

Didaktik räumlich anordnen.

Zwei Modelle zur Kollegialen Beratung in der Konventspraxis

Martin Steinhäuser

1. Ein Mobile als Bild von Didaktik

Jörg Knoll hat das didaktische Gefüge im Bild eines Mobile gefasst, um sowohl Balance als auch Beweglichkeit im Lehr-Lern-Prozess zu zeigen. »Gewicht und Stellung sind gleichermaßen von Bedeutung: Schon feinste Veränderungen in der Schwerpunktverteilung können das Gleichgewicht stören.«¹ Alle Faktoren sind immer gleichzeitig in Bewegung, können gar nicht anders, drehen sich zueinander oder verhaken sich auch mal in einem Windstoß. Abbildung 1 zeigt Jörg Knolls Mobile. In Abbildung 2* sind die einzelnen Elemente separiert. Man kann sie beim Kopieren auf Karton vergrößern – im Format DIN A-4 müssten die Querstreben 16 cm, 12 cm und 7,5 cm lang sein (Schaschlik-Spieße genügen für A-4). Den größten Gewinn hat, wer als Gruppe mehrere Mobiles bastelt und beim Versuch, Balance herzustellen, vielleicht zu ganz anderen Anordnungen gelangt, und darüber ins Gespräch kommt: Welche Faktoren berücksichtigen wir routinemässig, welche werden leicht übersehen oder unterschätzt? Welches Element könnte, ja müsste man noch hinzufügen? An welchem Beispiel kann ich das begründen?

2. Entwurfsbesprechung im didaktischen Dreieck

Im Kollegenkreis ist jede und jeder ein Experte der Sache, randvoll mit Erfahrungen und Ideen. Bei folgendem Modell geht es darum, innerhalb eines 90-Minuten-Schemas diese Ressourcen einander dienlich zu machen, und zwar möglichst konkret im Raum am konkreten Beispiel. Die Kollegialität, d.h. die Gleichrangigkeit ist unbedingte Gesprächsgrundlage. Die strikte Wahrung der allgemeinen Feed-back-Regeln durch die Leitenden schaffen den sicheren solidarischen Rahmen, den braucht, wer einen Entwurf, ein Stück Praxis zeigen und den Austausch der Gruppe erbitten möchte.

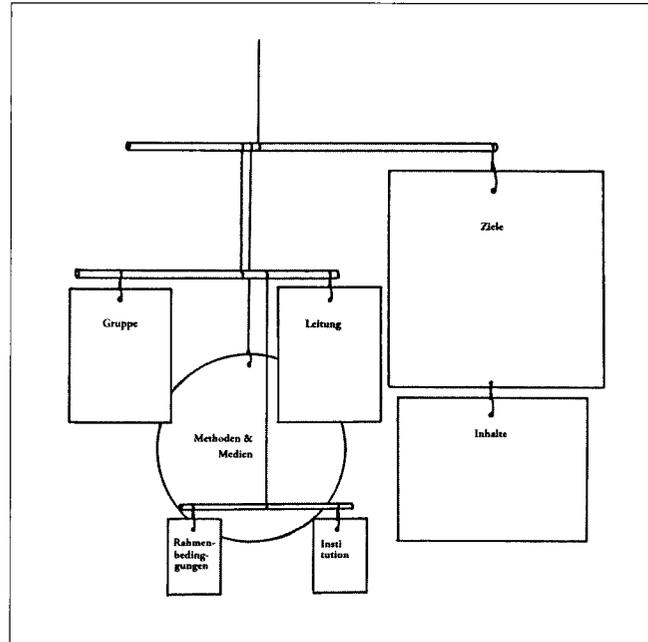


Abbildung 1

Exakte Zeitvorgaben wirken kreativitätsförderlich, die Einhaltung überwacht die/der Moderierende. Es stärkt die Eigenverantwortlichkeit der Teilnehmenden, wenn die Schrittfolge auf einem eigenen Flipchart-Blatt offen ausgehängt wird. Für die räumliche Inszenierung legen wir das einfache didaktische Dreieck zugrunde.

1. 10' Begrüßung & Organisatorisches
Die Gruppe teilt sich (innerhalb des Plenums) in drei Untergruppen auf, die jeweils die Ecken im did. Dreieck verkörpern: der Text / die Gruppe / die/der Leitende. Die Mitglieder der Untergruppen nehmen also im weiteren Verlauf der 90 Minuten die jeweilige Perspektive auf den Entwurf ein. Sie hören mit (z.B.) den Ohren von Kindern zu, reden im Blick auf bzw. stellvertretend für die Kinder; die anderen beiden Untergruppen analog. Die Gruppenaufteilung erfolgt schlicht – z.B. nach der faktischen Aufteilung in der U-Form der Tische – und wird durch beschriftete Aufstellkärtchen verdeutlicht.

*siehe Kopiervorlage auf S. 37

Allgemeine Feedback-Regeln

Was soll Feed-back?

- Feed-back soll helfen, unsere gemeinsamen Ziele zu erreichen, Fehler zu vermeiden und angemesseneres Verhalten zu lernen.
- Wer Feed-back gibt, sagt damit primär etwas über sich selbst, als seine Wahrnehmung. Deshalb wird Feed-back stets in der ICH-Form gegeben. Für die andere Person, die Feed-back erhält, ist es ein freies Angebot, damit sie – wenn sie will – ihre Entscheidungen und ihr Verhalten verändern kann.
- Ein Feed-back wird nicht ungebeten »aufgedrängelt«, sondern wird stets ausdrücklich erbeten. Feed-back kann also nicht aufgezwungen werden.
- Feed-back soll nur auf das Verhalten der Person, nicht auf sie selbst gegeben werden.
- Feed-back darf nicht in die Defensive drängen, das Selbstwertgefühl kränken oder verurteilen.

Einige Regeln:

- Eigene Gefühle sagen (Ich empfinde über mich / andere)
- Beschreiben – nicht bewerten, nicht interpretieren
- Möglichst konkret von Situationen sprechen – nicht indirekt oder pauschal
- Auf Veränderbares bezogen (nicht sagen, was der/die andere nicht ändern kann)
- Motivationsbewusst (was will ich als Feed-back-Geber oder –Nehmer erreichen?)
- Überprüfen, ob auch andere so denken / empfinden
- Der/dem anderen die Freiheit lassen, sich zu ändern (nur an mich selbst kann ich den Wunsch nach Veränderung richten)

Anmerkung für den-/diejenigen, die Feed-back erhalten:

- Nicht diskutieren und verteidigen!
- Nur zuhören, klären (rückfragen) und aufnehmen.

2. 10' Hörende Erstbegegnung der Gruppe mit dem zentralen Lerngegenstand des Entwurfs (z.B. Text, Bild, Thema-Assoziation) durch zweimaliges lautes Lesen: A) EinbringerIn, B) eine andere Person. Dazwischen kurze Besinnungs-Stille, auf Wunsch auch mit freiem Gebet oder passendem Lied (»Einschwingen« auf den Text oder das Thema, noch nicht in der eigenen Bibel mitlesen!). Im Einschwingen auf den Text schwingt sich die Gruppe zugleich auf die drei unterschiedlichen Perspektiven ein.

3. 10' Der/die Einbringende erläutert kurz, was sie/er sich für die betreffende Veranstaltung vorgenommen hat. Dazu hat er/sie vorher ein Flipchart-Blatt vorbereitet, dessen obere zwei Zeilen das »Thema« und die »Intention« enthalten. Der Ablauf der Veranstaltung kann als Tabelle aufgeführt werden (Zeit, Inhalt, Teilintention, Impuls, Methode/Medien). Gerade dieses »klippschulhafte« Verfahren hilft zur Konkretion!
4. 30' Die drei Untergruppen überlegen und äußern nacheinander ihre Eindrücke aus ihrer jeweiligen Perspektive. Rückfragen an den/die Einbringende sind nur in Ausnahmefällen zugelassen (keine Diskussion). Wichtig ist strikte Konzentration auf das Präsentierte: »Was erscheint mir aus meiner Perspektive und im Angesicht dieser Intention plausibel, was nicht?«

z.B. »Kinder-Ecke«: »Ich habe das nicht verstanden. Sage es bitte noch mal so, dass ich es verstehen kann.«

z.B. »Ich-Ecke«: »Wenn ich du wäre, dann würde ich hierauf/darauf besonders achten, weil...«

z.B. »Text-Ecke«: »Ich finde, dass die Teilintention XY genau auf der Linie des Textes liegt, denn der will nach meiner Auffassung vor allem sagen, dass...«

Am Schluss dieser Runde sagt der/die Einbringende noch mal mit freien Worten, worauf es ihm/ihr bei diesem Entwurf besonders ankommt.

5. 30' Der/die Einbringende entscheidet, zu welchem der geäußerten Aspekte er/sie einen genaueren Rat der Gruppe oder eine Diskussion der Gruppe untereinander wünscht. Dann stellt die/der Moderierende diesen Aspekt in den Mittelpunkt des Gesprächs. Dabei ist wichtig, dass die Gesprächsteilnehmer stets in konstruktiver Absicht diskutieren, also fundamental-pädagogische Fragen möglichst mit praktisch-konkreten Vorschlägen und Ideen verbinden.
6. Abschließend soll noch Gelegenheit für eine »Bilanz« der/des Einbringenden sein: Welchen Ideen will ich weiter nachgehen? Was fand ich besonders anregend?

Regel: Die/der EinbringerIn hat die Freiheit, auf Spontanrückmeldungen nicht einzugehen. Er/sie entscheidet auch, welche der Anregungen er/sie aufgreift und welche er/sie »liegenlässt«.

Martin Steinhäuser, Professor für Gemeindepädagogik an der Fachhochschule für Religionspädagogik und Gemeindediakonie, Moritzburg

- 1 Knoll, Jörg: Kurs- und Seminarmethoden. Ein Trainingsbuch zur Gestaltung von Kursen und Seminaren, Arbeits- und Gesprächskreisen. Beltz Verlag, Weinheim und Basel 1993, S. 26 – 28